

Martin Rüttgers • Drachenfelsstr. 10 • 53604 Bad Honnef

Drachenfelsstr. 10
53604 Bad Honnef
Mobil: +49 (0) 160 96226062
info@politikberatung-ruettgers.de
www.politikberatung-ruettgers.de

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Seniorenbüros e.V. (BaS)
Noeggerathstr. 49
53111 Bonn**

Bad Honnef, 22.11.2024

Evaluation

des BaS-Modellprojektes

„Generationen-Kulturen-Vielfalt“

ABSCHLUSSBERICHT

Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung.....	3
2.	Methodischer Überblick Evaluationsprojekt.....	5
3.	Auswertung der Expert*inneninterviews	7
3.1	Stärken und Mehrwert des Modellprojektes	7
3.2	Wirksame Methoden und Maßnahmen	10
3.3	Chancen von GeKuVi	14
3.4	Grenzen und Stolperfallen.....	17
3.5	Kooperationserfahrungen durch GeKuVi	20
3.6	Verstetigungsoptionen.....	23
3.6.1	Verstetigungsoption 1: Finanzierung und Fundraising von GeKuVi-(Folge-)Projekten...	24
3.6.2	Verstetigungsoption 2: Verankerung von GeKuVi-Ergebnissen in das Kerngeschäft des Seniorenbüros	26
3.6.3	Verstetigungsoption 3: Kompetenz-Transfer der GeKuVi-Erfahrungen in weitere Seniorenbüros – flankiert durch die BaS.....	27
3.6.4	Verstetigungsoption 4: Lobbyarbeit mit wichtigen Partnern der Seniorenbüros (Kommune, Wirtschaft, Zivilgesellschaft).....	29
4.	Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen	31

1. Einführung

Das Institut für Demokratiep politik & Organisationsberatung legt hiermit seinen Abschlussbericht zur Evaluation des Modellprojektes „Generationen-Kulturen-Vielfalt“ (GeKuVi) der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS) vor. Mit Hilfe dieser Evaluation soll der BaS ein zusätzliches Tool zur Bilanzierung und Verstetigung des Modellprojektes offeriert werden. Da der Zweck von Modellprojekten zumeist darin besteht, von den Erfahrungen der am Modellprojekt beteiligten „Pionier-Organisationen“ zu lernen, wird der Fokus dieser Evaluation auf Stärken und Wirksamkeit, den Kooperationserfahrungen und den Verstetigungsoptionen von GeKuVi mit Blick auf eine nachhaltige Verankerung in den eigenen Strukturen der BaS liegen. Aber auch die Grenzen und Herausforderungen bei der Umsetzung dieses Modellprojektes vor Ort sollen mit Hilfe der Evaluation von GeKuVi analysiert und klar benannt werden.

Folgende Fragestellungen wurden daher im Rahmen der Evaluation näher untersucht:

1. Was sind in Ihren Augen die zentralen Stärken des Modellprojektes *GeKuVi* für Ihr Seniorenbüro?
2. Welche Bausteine, Maßnahmen und Methoden haben sich hierbei als besonders wirksam bewährt?
3. In welches politische und soziale Umfeld ist Ihr Seniorenbüro – und damit das Modellprojekt – eingebettet?
4. (Inwieweit) Positionieren Sie sich öffentlich im Rahmen von *GeKuVi* für eine vielfältige und offene Gesellschaft?
5. Wie konnten Sie die Teilnehmenden zur Mitwirkung an *GeKuVi* gewinnen?
6. (Wie) Können Sie die Wirksamkeit des Modellprojektes *GeKuVi* bei Ihren Zielgruppen ermitteln (Feedback-Abfrage etc.)?
7. Welchen Gewinn konnte die Zielgruppe der Senior*innen aus dem Modellprojekt ziehen?
8. Welchen Gewinn konnte die Zielgruppe der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aus dem Modellprojekt ziehen?
9. Welche Chancen und Grenzen des Modellprojektes sind (für die Vielfaltsgestaltung) an Ihrem Standort deutlich geworden?
10. Welche Stolperfallen und Herausforderungen mussten im Modellprojekt gemeistert werden?
11. Welche Kooperationspartner konnten mittels *GeKuVi* gewonnen werden?
12. Welche Kooperationspartnerschaften können bzw. sollten weiterhin bestehen?
13. Welche (Teil-)Aspekte von *GeKuVi* konnte Ihr Seniorenbüro bereits verstetigen?

14. Welche (Teil-)Aspekte brauchen ergänzende finanzielle und inhaltliche Unterstützung?
15. Welche weiteren Schritte sind in Ihren Augen innerhalb der BaS und Ihres Seniorenbüros notwendig, um eine Verstetigung des Modellprojektes zu ermöglichen?

Um auf diese Fragestellungen valide Antworten für die Evaluation des Modellprojektes zu erhalten, haben wir leitfadengestützte Expert*innen-Interviews an den elf Modellstandorten von GeKuVi durchgeführt. Diese Interviews wurden zumeist vor Ort in den Seniorenbüros der Modellstandorte im gesamten Bundesgebiet umgesetzt. In vier Fällen mussten (aus terminlichen und entfernungsstechnischen Gründen) digitale Interviews per Zoom-Videokonferenz bzw. Telefoninterviews geführt werden. Um möglichst diverse Perspektiven für die Evaluation gewinnen und analysieren zu können, konnten in den meisten Fällen Gruppeninterviews realisiert werden, und zwar mit den jeweiligen Projektleiter*innen sowie mit weiteren wichtigen GeKuVi-Stakeholdern wie insbesondere im Projekt involvierte Ehrenamtliche und Leitungspersonen aus Kommunalverwaltungen bzw. den Trägerorganisationen. Nachfolgend listen wir (in chronologischer Reihenfolge der durchgeführten Expert*innen-Interviews) die beteiligten Modellstandorte auf:

- **Bocholt:** Gruppeninterview vor Ort im Seniorenbüro
- **Düren:** Gruppeninterview vor Ort im Seniorenbüro
- **Köln:** Einzelinterview vor Ort im Seniorenbüro
- **Hamburg:** Gruppeninterview vor Ort im Seniorenbüro
- **Hanau:** Gruppeninterview vor Ort im Seniorenbüro
- **Ingolstadt:** Einzelinterview vor Ort im Seniorenbüro
- **Leipzig:** Gruppeninterview vor Ort im Seniorenbüro
- **Flensburg:** Zoom-Videointerview mit dem Seniorenbüro der Stadt Flensburg
- **Eltville am Rhein:** Telefoninterview mit der Stadtverwaltung Eltville am Rhein
- **Freiberg:** Zoom-Videointerview mit dem Seniorenbüro Freiberg
- **Sankt Wendel:** Telefoninterview mit dem Seniorenbüro St. Wendel.

2. Methodischer Überblick Evaluationsprojekt

Um einen schnellen Überblick über die jeweiligen Arbeitsschritte und ihren Methoden zu gewinnen, die wir zur Evaluation des Modellprojektes GeKuVi seit Anfang dieses Jahres umsetzen konnten, binden wir die nachfolgende Tabelle im Abschlussbericht ein:

Arbeitsschritt	Methode	Zeitplanung
1. Abstimmung des Evaluationsangebots mit dem Auftraggeber	<ul style="list-style-type: none"> • Abstimmung Untersuchungsdesign • Entwurf des Leitfadens für die Expert*inneninterviews • Pretest Interviewleitfaden 	Januar 2024
2. Sichtung der Unterlagen der 11 Modellstandorte	<ul style="list-style-type: none"> • Sichtung und Auswertung der durchgeführten Selbstevaluationen • Sichtung und Auswertung einzelner Sachberichte • Analyse weiterer relevanter projektbezogener Informationen zu den 11 Modellstandorten (z.B. Websites) • Sensibilisierung für die Besonderheiten und Bedarfe der Modellstandorte zur Vorbereitung der Interviews vor Ort 	Februar 2024
3. Terminierung von Vor-Ort-Interviews mit allen GeKuVi-Standorten	<ul style="list-style-type: none"> • Terminabstimmung • Abstimmung der Teilnehmenden für die angestrebten Gruppeninterviews 	Februar/März 2024
4. Durchführung der qualitativen Expert*innen-Interviews mit den 11 GeKuVi-Modellstandorten	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung leitfadengestützter analoger und digitaler Expert*innen-Interviews¹ an den Modellstandorten: <ul style="list-style-type: none"> ○ Bocholt ○ Düren ○ Eltville (ehem. Standort) ○ Flensburg ○ Freiberg ○ Hamburg ○ Hanau ○ Ingolstadt (ehem. Standort) ○ Köln ○ Leipzig ○ Sankt Wendel (ehem. Standort) 	Februar-September 2024

¹ Hierzu nutzten wir digitale Aufnahmegeräte zur Ergebnissicherung

Arbeitsschritt	Methode	Zeitplanung
5. Auswertung der qualitativen Expert*innen-Interviews	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertung der digitalen Tonbandaufnahmen • Partielle Transkription • Nutzung von KI (Whisper OpenAI und Transkriptor) • Extrahieren von geeigneten O-Tönen der Interviewpartner*innen • Analyseraster als Basis zur Auswertung 	April-September 2024
6. Berichterstattung im Rahmen der BaS-Jahrestagung in Ulm	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung einer PPT-Präsentation • Impulsvortrag im Rahmen der BaS-Jahrestagung • Feedbackrunden zur Präsentation 	17.-18.09.2024
7. Erstellung des Abschlussberichts der Evaluation	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturierung des Abschlussberichts • Kontinuierliche Ergebnissicherung • Fertigstellen Abschlussbericht • Versenden an BaS bis Ende November 	Bis 30.11.2024

Nach Abgabe des Abschlussberichts sind wir sehr gerne bereit, noch im Dezember 2024 die Evaluationsergebnisse mit den Geschäftsführerinnen der BaS und der GeKuVi-Projektleiterin zu besprechen.

3. Auswertung der Expert*inneninterviews

Zur Auswertung der Expert*inneninterviews haben wir sämtliche Gespräche mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet. Dies konnte dazu beitragen, die Interviews systematisch auszuwerten, indem wir jedes Interview transkribierten. Hierzu nutzen wir zum Teil verfügbare und bewährte KI-Instrumente wie *Whisper OpenAI* und *Transkriptor*, die diese notwendigen und aufwändigen Arbeiten der Transkription ergänzten. Die auf diese Weise entwickelten Auswertungen haben wir mit den Interviewpartner*innen rückgekoppelt und abgestimmt, sodass Original-Zitate generiert werden konnten, die den Abschlussbericht mit authentischen Beiträgen qualifizieren.

Die Auswertung wird gegliedert nach den relevanten **Analysepunkten**, die den Interviewleitfaden strukturiert haben und die wir bereits auf der BaS-Fachtagung im September in Ulm präsentieren konnten:

- Stärken und Mehrwert des Modellprojekts
- Wirksame Methoden und Maßnahmen
- Chancen von GeKuVi
- Grenzen und Stolperfallen
- Kooperationserfahrungen durch GeKuVi
- Verstetigungsoptionen.

3.1 Stärken und Mehrwert des Modellprojektes

Das Modellprojekt „Generationen – Kulturen – Vielfalt“ der BaS konnte an den evaluierten Standorten der Seniorenbüros beachtliche Stärken und Mehrwerte erzielen. In den Gesprächen vor Ort mit den Mitarbeitenden und Projektleitungen der involvierten Seniorenbüros wurde deutlich, dass mittels GeKuVi sowohl positive Wirkungen auf die **Organisationsentwicklung** und -kultur als auch auf den **Netzwerkaufbau** respektive Netzwerkausbau erreicht werden konnten. Dies betrifft zum Beispiel den wichtigen Aspekt der **interkulturellen Sensibilisierung** der Mitarbeitenden der beteiligten Seniorenbüros.

„Das heißt, die Stärken, die sich hier zeigen, zeigen sich für uns vor allem auch an dem Treffpunkt in Eidelstedt. Aber wir haben überlegt, ein zentraler Aspekt, der uns direkt auch einfällt, hat eben gar nichts mit dem Standort zu tun, sondern eher mit uns als Mitarbeiterinnen und mit dem Seniorenbüro allgemein. Und das ist diese interkulturelle Sensibilisierung, die wir durchlaufen haben durch die ganzen Workshops und die Austauschtreffen und die Gespräche, die wir hatten mit anderen Standorten, wo wir schon gemerkt haben, dass wir anders auf das Thema Vielfalt, Diversität, Rassismus bzw. Strategien gegen Rassismus gucken.“ (Zitat Seniorenbüro Hamburg)

Dieses Zitat aus dem Interview mit den Mitarbeiterinnen des Seniorenbüros Hamburg verdeutlicht zugleich, dass die von der **BaS angebotenen Fortbildungen und Workshops** zu Rassismuskritik etc. als relevant und wichtig für die Organisation eingeschätzt werden. Zudem werden die **Vernetzungstreffen** mit den weiteren zehn GeKuVi-Modellstandorten hervorgehoben und als zusätzlicher Erfolgsfaktor gewürdigt.

Eine ergänzende wichtige Facette der Organisationsentwicklung, die mithilfe von GeKuVi ausgebaut werden konnte, betrifft die **interkulturelle Öffnung** des jeweiligen Seniorenbüros:

„Also eine zentrale Stärke für uns war ein Schritt in Richtung interkulturelle Öffnung des Seniorenbüros als gesamte Einheit, weil die Angebote, die wir vorab oder bisher hatten, nicht geschlossen waren, aber diese bewusste interkulturelle Öffnung so direkt noch nicht stattgefunden hatte. Und ganz allgemein wurden im Rahmen des Projektes nochmal ganz andere Begegnungsformate geschaffen, (...) und das waren jetzt Begegnungsformate, die es vor GeKuVi meines Wissens nicht in der Form gab oder auch nicht in der Regelmäßigkeit.“ (Zitat Seniorenbüro Hanau)

Hinsichtlich des mittels GeKuVi verbesserten Netzwerkaufbaus wird eine zusätzliche Stärke deutlich - die optimierte **Zielgruppenerreichung** mit Hilfe von **Kooperationspartnerinnen** und Netzwerkpartnern:

„Als nächster Punkt wäre auch sehr wichtig für uns, dass wir unser Netzwerk im Stadtteil Eidelstedt extrem ausgebaut haben, seitdem wir mit GeKuVi zugange sind, weil wir natürlich am Anfang direkt gemerkt haben, wir können jetzt nicht einfach Sachen umsetzen, ohne Netzwerkpartner zu haben, die vielleicht auch uns helfen, unsere Zielgruppe zu erweitern oder zu erreichen.“ (Zitat Seniorenbüro Hamburg)

Das **Kennenlernen der Vielfalt der Kulturen** vor Ort an den Modellstandorten wird als weitere zentrale Stärke von GeKuVi identifiziert. Generell werden die **interkulturellen Kontaktmöglichkeiten** durch das Modellprojekt positiv bewertet, insbesondere für Menschen, die im Alltag wenig bis überhaupt keine Kontakte mit Zugewanderten und Geflüchteten hatten. Das Kennenlernen der einzelnen Kulturen förderte zudem den **Zusammenhalt und das Verständnis** untereinander:

„Wir hatten Senioren dabei, die hatten zuvor noch nie Kontakt mit Flüchtlingen gehabt. Und sie haben dann später den jungen Geflüchteten Tipps gegeben, wie man z.B. schneller Kartoffeln schälen kann.“ (Zitat Seniorenbüro Bocholt)

Dieser Mehrwert des Kennenlernens ist zudem in der Lage, nicht nur Vorurteile abzubauen, sondern Gefühle der Einsamkeit und Isolation zumindest partiell zu lindern:

„Vor dem Spaziergang fühlte ich mich einsam und danach konnte ich Menschen auf der Straße treffen und grüßen. Meinem Vater ging es genauso.“ (Zitat Seniorenbüro Bocholt)

Deutlich konnte in vielen der Interviews der Evaluation werden, dass der **GeKuVi-Ansatz** des **generationsübergreifenden und interkulturellen Vernetzens** und der damit einhergehenden Kontaktaufnahme und gemeinsamen Projektkooperation ein wesentlicher Mehrwert und eine zentrale Stärke bedeutet, welches dadurch einen Beitrag zum **Abbau von wechselseitigen Vorurteilen** ermöglicht.

„Der Austausch miteinander bereichert auch uns als Mitarbeiter und dabei können Themen der heutigen Gesellschaft Inhalt und Themen der Treffen sein. Und dies ermöglicht wiederum eine Veränderung der eigenen Sicht, wodurch Distanzen zwischen den Teilnehmern ein Stück abgebaut werden können und man vielleicht auch die eigene politische Orientierung ein Stück überdenken kann.“ (Zitat Seniorenbüro Freiberg)

Die **Orientierung an den Ressourcen** der mitwirkenden Menschen an GeKuVi wird als eine weitere Stärke des Modellprojekts wahrgenommen – in klarer Abgrenzung zu der oftmals vorherrschenden Defizitorientierung in der Sozialen Arbeit:

„Und es war jetzt nicht so defizitär angelegt. Also die Projekte waren jetzt nicht so wie im Rahmen einer Patenschaft, wo irgendjemand ist, der Unterstützung bei irgendeinem Problem braucht, sondern es war wirklich ein Abbau von Vorurteilen, müssen ja nicht unbedingt immer negative sein, von Einstellungen vielleicht auch, dass man das einfach sich bestätigen konnte oder auch ganz neue Einsichten bekommen hat.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

„Wir haben eine Mitarbeiterin aus dem Irak, inzwischen auch aus Ecuador und die bringen natürlich auch ihre Perspektiven mit ein in die gemeinsame Arbeit und das ist eine Stärke, weil wir auch von den Erfahrungen partizipieren können, die der Trägerverein am Standort macht.“ (Zitat Seniorenbüro Leipzig)

Diese Ressourcenorientierung umfasst auch die Methode, die Mittelvergabe an die GeKuVi-Mikroprojekte vor Ort mit Hilfe der **Partizipation ehrenamtlicher Freiwilliger** zu organisieren und in die Arbeit des Seniorenbüros einzubinden:

„Also wir hatten ja die Offenheit, das relativ frei zu gestalten. Wir haben unseren Antrag gestellt und hatten die Überlegung, die Mittel mit einem partizipativen Ansatz weiterzugeben. Also wir haben als Fachstelle 50 plus den Antrag gestellt, haben die Mittel bekommen

und haben dann aber mit einer ehrenamtlichen Jury, die wir dann aufgestellt haben, gearbeitet für die Mittelvergabe für Mikroprojekte. Und das finde ich, ist eine Stärke gewesen und ein guter Baustein, dass wir eben genau diese Möglichkeit hatten, da relativ frei gestalten zu können." (Zitat Seniorenbüro Flensburg)

Das Modellprojekt GeKuVi konnte auch dadurch an den Modellstandorten seine Stärken entfalten, dass einige Seniorenbüros dessen Ressourcen und Rahmenbedingungen flexibel nutzten und hierzu das vorhandene **Netzwerk vor Ort partizipativ einbinden** konnten – um auf diese Weise die Bundesmittel durch GeKuVi besonders bedarfsorientiert an lokale Initiativen weiterzugeben.

3.2 Wirksame Methoden und Maßnahmen

Ergänzend zu den zentralen Stärken und Mehrwerten des Modellprojektes haben wir nach konkreten Projekten, Methoden und Maßnahmen gefragt, die im Kontext von GeKuVi an den 11 Modellstandorten umgesetzt wurden und ihre Wirksamkeit unter Beweis stellen konnten. In mehr als 130 Maßnahmen kamen alte und junge Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte, mit und ohne Fluchterfahrungen miteinander in Kontakt. Begegnungsformate sollten Vorurteile zwischen Generationen und Angehörigen unterschiedlicher Kulturen abbauen. Als besonders erfolgreich haben sich hierbei Formate herausgestellt, die **Begegnungen mit Bewegung und Kulinarik** kombinieren konnten.

Im Projekt „**Kulinarische Entdeckungstour durch die Eisenbahnstraße**“ schaffte es das Seniorenbüro Leipzig, den teilnehmenden Senior*innen die Kulturen und Speisen einer international-multikulturellen Straße der Messestadt näher zu bringen. Dabei stellten verschiedene Restaurantbesitzer oder Gemüsehändlerinnen ihre Angebote vor. Es konnten auf diese Weise neue Gerichte und Produkte kennengelernt, neue Bekanntschaften geschlossen und Vorurteile abgebaut werden.

„Es findet ein Austausch statt und wir haben festgestellt, wie toll das ist, dass dann nach so einem Rundgang im Stadtteil uns Menschen fragen, wo hat denn wieder was aufgemacht? Also das Beispiel, dass dann die Besucher, mit denen wir den kulinarischen Rundgang gemacht haben, Seife aus Aleppo geschenkt bekommen haben, die ein besonderes Merkmal dieser Stadt ist, was wir vorher auch nicht wussten und dass es auch so eine schöne Zusammenführung ist. (...) Und gerade diese Gastfreundschaft, wo gesagt wird, das fehlt vielleicht auch gerade unserer deutschen Kultur. Wie zum Beispiel, dass eine ältere Frau von einem türkischen Restaurant zum Tee eingeladen wurde. Das war für sie so ein Erlebnis, wo sie meinte, ich wurde hier noch nie von einem jungen Mann zum Tee eingeladen.“ (Zitat Seniorenbüro Leipzig)

Ein weiteres Erfolgsprojekt, das an mehreren GeKuVi-Modellstandorten umgesetzt werden konnte, ist das Projekt „**Sehnsuchtsorte**“. Hier kamen junge und ältere Menschen verschiedener Kulturen zusammen und haben sich ihre jeweiligen Lieblings- respektive Sehnsuchtsorte in der Stadt gezeigt. Das Seniorenbüro Bocholt beispielsweise organisierte hierzu Kleingruppen, die gemeinsam loszogen, um sich ihre entsprechenden Lieblingsorte zu zeigen. Eine gemeinsam erstellte Collage dieser Orte wurde im Hauptgebäude der Stadtparkasse sowie an einem Bauzaun in Bocholt ausgestellt.

Eine Ehrenamtliche des Seniorenbüros Bocholt konnte zum Beispiel eine besondere Kindheitserinnerung erzählen, wie sie früher als Schulkind in Bocholt gegenüber ihrer Schule im Süßigkeiten-Laden Lakritze gekauft hatte und diesen Ort, der heute anders aussieht, einer jungen Frau aus dem Projekt GeKuVi beim Spaziergang zeigen konnte. Auch hier wurde es als angenehm empfunden, dass genügend Zeit für den Austausch eingeplant war. Die Mitarbeitenden des Seniorenbüros betonten, dass insbesondere bei den jungen Geflüchteten großes Interesse zu spüren war, den Geschichten der Älteren über deren Vergangenheit zuzuhören. Im Gegenzug hatten die Älteren viele kulinarische Fragen, die ihnen die Jüngeren (im Koch-Projekt) beantworten konnten, z.B. „*Warum benutzt ihr so viel Zitrone?*“

Medienprojekte, oftmals in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern vor Ort, wurden im Rahmen des Modellprojekts GeKuVi mit Erfolg und guter Resonanz umgesetzt. So kooperierte das Seniorenbüro Ingolstadt mit dem FC Ingolstadt im Filmprojekt „*Schwarze Adler*“, der die Geschichte Deutscher Fußballnationalspieler mit Migrationsgeschichte beleuchtet.

„Also wir hatten ja auch mal das Projekt „Schwarze Adler“, der Film wurde gezeigt (...) Wir haben da auch junge fußballbegeisterte Leute dabei gehabt, die auf einmal ganz schockiert waren, dass Leute, die für Deutschland in der Nationalmannschaft gespielt haben, rassistisch angegangen waren (...). Und junge Leute, die wirklich gesagt haben, das kann nicht euer Ernst gewesen sein. Wo man auch gemerkt hat, es hat sich in unserer Gesellschaft in manchen Schichten, nicht überall, aber in manchen Bereichen schon was getan, dass die jungen Leute sagen, das kann damals nicht wahr gewesen sein, ihr habt das nicht ernst gemeint. Und da kam so dieser Austausch, da kam dann auch eine Diskussion zustande mit den Teilnehmern. Das war auch eine große Aktion, die wirklich viel Spaß gemacht hat, weil es so die Generationen auch nochmal ganz anders zusammengebracht hat.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

Einige GeKuVi-Modellstandorte wirkten mit im Rahmen der **Internationalen Wochen gegen Rassismus**. Das Seniorenbüro Hanau zum Beispiel lancierte in diesem Kontext ein künstlerisch ausgerichtetes Projekt mit Holzpuppen, das besonders wirksam war bei der Zielgruppe der Menschen mit Fluchtgeschichte.

„Letztes Jahr haben wir im Rahmen der Internationalen Woche gegen Rassismus, da war das Motto „Misch dich ein!“, ein Holzpuppenprojekt gemacht. (...) Und wir haben die Holzpuppen an Menschen verteilt, die sich an unserem Kunstprojekt beteiligen wollten, mit dem Impuls, dass sie diese Puppe ganz frei gestalten sollen. Was wollen sie ihr mitgeben, damit sie sich einmischen kann, wo möchte sie sich einmischen, wofür möchte sie sich einmischen, was wünscht sich diese Puppe für die Zukunft? (...) Gerade die Personen, die Fluchterfahrungen gemacht haben oder eben auch später im Leben nach Deutschland gekommen sind, konnten mit dem Holzpuppenprojekt von ihren eigenen Erfahrungen berichten, das ist allen einfach sehr nahegegangen, und obwohl wir über 30 Leute waren, gab es keine Berührungsängste, es war einfach schön und persönlich. Also diese Verbindung von persönlichen Erfahrungen und Wünschen, und das in so einer gemischten Gruppe zusammen zu erleben, war prägend.“ (Zitat Seniorenbüro Hanau)

An diesem Beispiel wird deutlich, dass das Modellprojekt GeKuVi in der Lage war Methoden anzuwenden, die mit Hilfe von künstlerischen und teilweise nonverbalen Elementen (sprachliche) Barrieren und Berührungsängste zwischen den unterschiedlichen Zielgruppen abzubauen vermochte.

Jenseits von konkreten Projekten, die von den GeKuVi-Modellstandorten erfolgreich umgesetzt werden konnten, lässt die Evaluation auch Rückschlüsse zu **strategischen Methoden** und Vorgehensweisen zu, die hilfreich waren bei der Umsetzung des Bundesmodellprojektes. Einige der befragten Seniorenbüros machten in diesem Kontext auf die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit von professionellem **Kooperationsmanagement** aufmerksam, um mit Hilfe geeigneter **Netzwerkpartner neue Zielgruppen** zu erreichen und das entsprechende Projekt damit nachhaltiger aufzustellen. Die Mitarbeiterinnen des Seniorenbüros Hamburg empfehlen als Methode verstärkt das Netzwerken und das Anbahnen von Kooperationen, weil andernfalls die Projekte nicht derart wirksam hätten durchgeführt werden können.

„Ja, also weil man seine Ressourcen bündelt, jeder kann was einbringen und jeder erreicht auch eine andere Zielgruppe. Also zum Beispiel, wir haben ja diese Trickfilm-Workshops gemacht und da haben wir bei einem Workshop mit der Kolping Jugend kooperiert. Wir haben das organisiert, die haben ihre Räume zur Verfügung gestellt, haben das Essen gekocht mittags und haben die Leute, die da wohnen, eingeladen an den Workshop mitzumachen. Wir haben SeniorInnen von uns mitgebracht. Alleine hätten wir das gar nicht machen können. Oder mit der islamischen Jugendgemeinde. Wir sind da hin mit einer Gruppe von Seniorinnen und wollten einfach mal die islamische Gemeinde kennenlernen und gucken, wie das da so ist. Und da haben wir eine junge Dame kennengelernt und die habe ich dann angesprochen und gefragt, ob sie Lust hat, mit uns diese Trickfilme zu machen. Also auch da: Das Netzwerk hilft bei Projekten, die man möglicherweise sonst gar nicht hätte umsetzen können.“ (Zitat Seniorenbüro Hamburg)

Ressourcenbündelung durch gute Kooperationspartnerschaft praktizierten auch die Kolleginnen des Seniorenbüros Düren. Dies war auch deshalb sinnvoll und naheliegend, weil der Modellstandort in Düren erst seit 2023 mitwirkt beim Modellprojekt GeKuVi.

„Also wir sind ja erst sehr spät im letzten Jahr in das Projekt eingestiegen und haben im Grunde auch erst im März erfahren, dass wir dabei sind und haben dann die Ferienaktionen wirklich aus dem Boden gestampft. Die haben wir hier in Kooperation mit unserer Interessengemeinschaft Seniorenarbeit über die Themengruppe Armut eigentlich angestoßen, weil deren Interesse immer schon war, Veranstaltungen anzubieten für Menschen, die auch wenig Geld haben, also kostenlose Veranstaltungen und eben auch Teilhabe zu ermöglichen. (...) Und da haben wir dann wirklich nochmal ganz andere Senioren erreicht, nämlich die auf dem Land, die niemals hier nach Düren zu so einer Veranstaltung mit Geflüchteten gekommen wären. Und das war also auch wirklich ein Highlight, weil die total begeistert waren und auch so die Hemmschwelle wieder abgebaut wurde. Und auch Vorurteile natürlich.“ (Zitat Seniorenbüro Düren)

Dieses Projektbeispiel verdeutlicht, wie erfolgsrelevant die Einbindung von Partnerorganisationen und Netzwerken ist, um tatsächlich neue Zielgruppen (zumal aus ländlichen Regionen) für die Angebote der oftmals städtischen Seniorenbüros zu gewinnen.

Hinsichtlich der **Gewinnung von (neuen) Zielgruppen** wurde in den Evaluations-Interviews eine weitere erfolgsentscheidende Methode genannt: die **direkte Ansprache und Kontaktaufnahme**.

„Das Wichtigste ist: man muss die Leute kennen! Persönliche Ansprache ist wichtig – und das immer wieder!“ (Zitat Seniorenbüro Bocholt)

„Und es ist die direkte Ansprache von Personen, wenn sie zu einem Angebot kommen und wir haben was anderes noch geplant, was durchaus auch passen würde, dann sprechen wir die Person auch direkt an.“ (Zitat Seniorenbüro Freiberg)

„Ganz, ganz, ganz viel über persönliche Ansprache und persönliche Ansprache von Multiplikatoren. Wir haben zum Beispiel in Hanau eine Frauengruppe in einem Stadtteilzentrum, bei der wir mit der Leiterin in Austausch stehen und über sie macht dann die ganze Frauengruppe oft mit und in ähnlicher Form auch mit anderen Multiplikatoren.“ (Zitat Seniorenbüro Hanau)

Damit die direkte Ansprache auch tatsächlich erfolgreich ist im Sinne der Mitwirkung im Modellprojekt GeKuVi, wird in einigen Interviews die besondere Rolle von **„Spinnen im Netz“**, also von **Multiplikator*innen** wie die o.g. Leiterin der Frauengruppe in Hanau, hervorgehoben. Diese Netzwerk- und **Multiplikatoren-Funktion** wurde darüber hinaus von den Projektleitungen der GeKuVi-Modellstandorte ausgefüllt:

„Sie hatte ein unwahrscheinlich gutes Netzwerk. Ihr war es sehr wichtig, in guten Netzwerken zu arbeiten und über diese Netzwerke wiederum Teilnehmerinnen zu gewinnen. Ja, man braucht glaube ich auch das Vertrauen der Leute. Also man kann nicht so einfach auf sie zugehen in manchen Bereichen, sondern man braucht einfach einen Türöffner, dass man sich das Vertrauen der Leute mit abholt.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

3.3 Chancen von GeKuVi

Das Modellprojekt GeKuVi eröffnete für die mitwirkenden Modellstandorte bzw. Seniorenbüros eine Vielzahl an Chancen. Neben den bereits zuvor unter Stärken rubrizierten Chancen für die interne Organisationsentwicklung wurde durch die Evaluation deutlich, dass das Modellprojekt GeKuVi zudem für die **Öffentlichkeitsarbeit** und den Netzwerkaufbau wertvolle Chancen bereithielt. Dies gilt insbesondere für die Möglichkeit, sich mittels des Modellprojektes für eine **offene und diverse Gesellschaft sowie gegen Diskriminierung und Rassismus zu positionieren**.

„Also wir positionieren uns ganz klar für Vielfalt und gegen Rassismus. Und zwar haben wir überlegt, wir machen das in unserer Öffentlichkeitsarbeit, indem wir auf unserer Website und bei Facebook ja immer auch für unsere Aktionen aufrufen. Und auch in den internationalen Wochen gegen Rassismus weisen wir darauf hin. Dann sind wir auch Teil eines Netzwerks, das sich nennt ‚Eimsbüttel gegen Rassismus‘. Also sozusagen ein Verbund, der sich vor drei Jahren, glaube ich, zusammengeschlossen hat, wo viele Organisationen in Eimsbüttel sich zusammengeschlossen haben, um ein Zeichen gegen Rassismus zu setzen.“ (Zitat Seniorenbüro Hamburg)

Die Spannweite der Öffentlichkeitsarbeit der mitwirkenden Seniorenbüros variiert hierbei von einer klaren Positionierung über die Mitwirkung an Protestaktionen bis hin zur tagtäglich praktizierten Umsetzung des **Organisationsleitbilds**:

„Die AWO steht für Freiheit, Gerechtigkeit, Toleranz, Gleichheit und Solidarität. Das ist in unserem Leitbild klar definiert und wird deshalb bereits im Team auch gelebt. Und öffentlich stehen die Mitarbeiter im arbeitsspezifischen Kontext für diese Leitlinien. Dabei stehen wir für die Leitlinien, ohne uns jedoch politisch zu positionieren.“ (Zitat Seniorenbüro Freiberg)

Deutlich wurde bei sämtlichen Expert*inneninterviews, dass die an GeKuVi teilnehmenden Seniorenbüros das Modellprojekt als Chance zur Positionierung für eine offene, demokratische und vielfältige Gesellschaft begreifen, die Gefahr einer einseitigen *parteilpolitischen* Positionierung jedoch stets wahrgenommen haben.

Die mit dem Modellprojekt GeKuVi einhergehenden Chancen beziehen sich jedoch nicht nur auf das jeweilige Seniorenbüro selbst, sondern darüber hinaus auf die **Stadtgesellschaft** und das Gemeinwesen als Ganzes. So betont z.B. das Seniorenbüro Bocholt, dass mittels GeKuVi der **Zusammenhalt der Gesellschaft** gestärkt worden sei, das gegenseitige Kennenlernen und der direkte Austausch untereinander zu einer gemeinsamen Bocholter Identität geführt habe, was sich zum Beispiel bei der Demonstration gegen Rechtsextremismus Anfang 2024 deutlich gezeigt hätte.

*„Wenn wir das auch bei den Jugendlichen hinkriegen, die ganz frisch erst hier sind, dass sie sich bereits als Bocholter fühlen (und nicht als Afghane, Grieche, Kroate, etc.) dann ist das eine riesige Chance, dass hier die Gesellschaft gemeinschaftlich weiter gestärkt wird.“
(Zitat Seniorenbüro Bocholt)*

GeKuVi eröffnete den mitwirkenden Seniorenbüros zudem mannigfaltige **Chancen zur interkulturellen Öffnung** ihrer bestehenden Angebote. Dieser Aspekt weist bereits auf die Verstetigungsoptionen hin, die sich aus dem Modellprojekt für die Seniorenbüros ergeben und die wir später separat als weiteren Analyse-Aspekt dieser Evaluation vertiefen werden.

„Ja, also Chancen waren die interkulturelle Öffnung der Angebote, die wir schon haben. Konkret ist das noch nicht geschehen, aber es gibt immer wieder und auch konkreter werdende Ideen. Wenn ich ein Beispiel nennen kann, wir haben ja einige Computerkurse hier für Senioren und aufgrund der Arbeit mit Menschen mit Flucht- und Zuwanderungsgeschichte haben wir die Rückmeldung von Ehrenamtlichen bekommen, die sagen, sie könnten sich einen Computerkurs vorstellen für zum Beispiel Frauen, deren Deutschkenntnisse vielleicht nicht so perfekt sind. Genau, also das ist eine große Chance, die bestehenden Angebote auszuweiten. Auch wir haben natürlich unser Netzwerk erweitert durch dieses Projekt. Das finde ich eine sehr, sehr große Chance. Ich sehe auch die Möglichkeit, dass das weiterhin noch wachsen kann und diese Verbindungen auch enger werden können. Ja, und damit ist es einfach ein guter Ausgangspunkt für zukünftige Kooperationen auch über die Modellprojektphase hinaus.“ (Zitat Seniorenbüro Hanau)

Diese im Zitat erwähnte Chance zur **Erweiterung des eigenen Netzwerks** wird von weiteren Seniorenbüros bestätigt. Auch dieser Aspekt betrifft mögliche Chancen zur Verstärkung und zur Sicherung der Nachhaltigkeit der Angebot eines Seniorenbüros, die das Modellprojekt GeKuVi ermöglichen konnte.

„Als Chancen sehe ich, dass wir auf jeden Fall an andere Kooperationspartner herangekommen sind, dass wir insbesondere Frauen mit Kindern gewinnen können, Menschen, die wenig Einkommen haben, die froh sind, kostenlose Angebote in den Ferien zu finden. Da ist auf jeden Fall, denke ich, der Bedarf sehr groß.“ (Zitat Seniorenbüro Düren)

Eine weitere Chance wurde reflektiert mit Blick auf den **Gestaltungsspielraum**, den die mitwirkenden Seniorenbüros im Rahmen von GeKuVi nutzen konnten.

„Also das, was wir auf jeden Fall als Chancen gesehen haben, ist diese Freiheit zur Gestaltung. Wir waren ja relativ frei im Denken, wie wir oder was wir mit den Fördermitteln machen. Das finde ich, ist ein ganz großer Pluspunkt dabei, eine große Chance.“ (Zitat Seniorenbüro Flensburg)

Was an allen GeKuVi-Standorten deutlich werden konnte, ist ein **Realismus in der Einschätzung der Wirksamkeit, der Chancen und Grenzen**, die das Bundesmodellprojekt in seiner kurzen Laufzeit mit seinen **begrenzten Ressourcen** ausmacht. Die teilnehmenden Seniorenbüros waren allesamt in der Lage, nicht nur die Chancen von GeKuVi zu reflektieren, sondern auch die inhärenten Grenzen klar zu benennen. Entsprechend steht das folgende Zitat stellvertretend für viele andere vergleichbare Äußerungen der Interviewpartner*innen:

„Das Modellprojekt ist ein Anstoßen, ein Anschieben, kleine Nadelstiche in manchen Bereichen zu setzen“. (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

„Also Chancen würde ich sagen, einfach die Möglichkeit zu haben, immer wieder Begegnungen zwischen Menschen zu ermöglichen und Grenzen vor allem auch dahingehend, dass es ja eher eine kleinere Förderung ist und wir als Verein natürlich auch immer an Fördergelder gekoppelt sind - und nur mit Fördergeldern handlungsfähig bleiben können.“ (Zitat Seniorenbüro Köln)

Damit sind wir in der Evaluation bei den Begrenzungen, Herausforderungen und auch Stolperfallen angelangt, die die mitwirkenden Seniorenbüros in den Expert*inneninterviews im Rückblick auf das Modellprojekt GeKuVi klar benennen konnten.

3.4 Grenzen und Stolperfallen

Deutlich wurde in den Gesprächen mit den Projektleitungen der GeKuVi-Modellstandorte, dass mit **begrenzten Ressourcen erstaunlich innovative und wirksame Formate**, Projekte und Maßnahmen realisiert werden konnten. Diese begrenzten Ressourcen wurden jedoch auch klar benannt. Solche Begrenzungen wurden auf drei Ebenen wahrgenommen:

- begrenzte **finanzielle Ressourcen**
- begrenzte **personelle Ressourcen**
- begrenzte **zeitliche Ressourcen**.

Diese drei Aspekte wirken zusammen und interagieren. Die pro Standort zur Verfügung gestellten Bundesmittel wurden zwar effektiv eingesetzt, aber es wurde in den Interviews vor Ort rückgekoppelt, dass die via GeKuVi bereitgestellten Mittel lediglich begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen zur Folge hatten, die zwangsläufig die zeitlichen Kapazitäten begrenzten.

„Und Grenzen sind natürlich unsere zeitlichen Kapazitäten. Ich habe eben nicht nur das Projekt, von daher kann ich mir jetzt nicht die Zeit nehmen, hier die Jugendheime abzuklappern. Das sind so Grenzen, die wir einfach haben. Wir versuchen über unsere Kooperationspartner natürlich alle Altersstufen anzusprechen, aber wir haben ja keine Personalkostenförderung darüber, das ist dann wieder die Grenze.“ (Zitat Seniorenbüro Düren)

„Die große Gruppe können wir leider nicht erreichen, auch weil natürlich durch die Förderung die Zeitressourcen durch Personal relativ gering waren. Die Zeitressourcen waren 6,6 Stunden und wenn man überlegt, wie gut etwas vorbereitet werden muss, wie gut vernetzt werden muss (...) Und diese Zeitressourcen, die waren ja nicht nur in Ingolstadt so, die sind ja wahrscheinlich in allen Standorten ähnlich gering. Es gab 10.000 Euro Förderung, da kriegt man an qualifizierten Personal nicht so viel.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

Konkret wirkten sich diese Begrenzungen zum Beispiel auch auf die **Akquise von Teilnehmenden** zur Mitwirkung an den GeKuVi-Angeboten aus. Einige Seniorenbüros berichteten insbesondere von der **Schwierigkeit, Jugendliche zu gewinnen** für die Umsetzung des Modellprojekts vor Ort.

„Die Akquise der Jugendlichen ist die schwierigste Hürde, da sie zeitlich sehr eingebunden waren. Der Aufwand der Terminierung war erheblich, da die Jugendlichen Prüfungen und weitere Verpflichtungen hatten, aber auch teilweise sehr unzuverlässig waren – sie sagten zu, kamen aber nicht zu den Terminen.“ (Zitat Seniorenbüro Bocholt)

„Also wir merken, dass die Verlässlichkeit der Besucher immer ein offener Punkt ist, mit dem wir umgehen müssen und unsere Projekte und Planungen darauf so ein bisschen abzielen oder verändern müssen. Das merken wir, dass das eine Hürde ist, die nicht kalkulierbar ist, ob da jetzt wieder Leute dabei sind oder nicht.“ (Zitat Seniorenbüro Leipzig)

Entsprechend größere zeitliche und personelle Ressourcen hätten im Rahmen von GeKuVi folglich sehr geholfen, **schwer erreichbare Zielgruppen** gezielt zu adressieren und mit hohem Aufwand zur Mitwirkung zu gewinnen. Hierdurch kamen zumeist zu den GeKuVi-Angeboten insbesondere diejenigen Menschen, die ohnehin schon über eine gewisse Sensibilisierung für die Ziele von GeKuVi verfügten.

„Die Sensibilisierung von weniger kulturell bewussten Menschen. Manchmal hätte ich mir gewünscht, dass wir auch die Leute irgendwie abholen, die noch nicht so sensibilisiert sind, also die, bei denen vielleicht gerade dieser unterschwellige unbewusste Alltagsrassismus irgendwie vorhanden ist. Die Zielgruppe haben wir meines Wissens nicht erreicht und die älteren Migrantinnen und Migranten haben wir nicht erreicht, also ältere Menschen mit Migrationserfahrung. Und die Menschen, die mitgemacht haben, das waren fast alles Menschen, die sich schon aktiv gegen Rassismus für eine tolerante Gesellschaft einsetzen, was ja positiv ist, aber sie hätten sich gewünscht, dass dann auch weniger sensibilisierte Bürger mit gewissen Vorurteilen auch gekommen wären, wo größere Lerneffekte möglich gewesen wären.“ (Zitat Seniorenbüro Hanau)

Auch wenn es gelingen konnte, Teilnehmende zu gewinnen für die GeKuVi-Angebote, bleibt es eine Daueraufgabe, diese dann auch längerfristig zu halten. Mit geringen personellen und zeitlichen Kapazitäten gestaltet sich dies zu einer permanenten Herausforderung.

„Also wir haben als Kolleginnen darüber gesprochen und haben festgestellt, dass der Aufbau eines festen Klientenstammes, so nenne ich es jetzt mal, sich doch auch schwierig gestaltet. Es kommen auch manchmal Personen, nehmen ein Angebot wahr, reagieren sehr positiv, aber sind dann auch mal wieder weg.“ (Zitat Seniorenbüro Freiberg)

Die GeKuVi-Modellstandorte hatten also mit der Herausforderung zu kämpfen, die vorhandenen begrenzten Mittel möglichst effektiv einzusetzen. Hierbei haben sie auch **Strategien des Fundraisings zur Einwerbung von weiteren Drittmitteln** entwickelt und umgesetzt. Auf ein strukturelles und von vielen gemeinnützigen Organisationen geteiltes Problem wiesen in diesem Zusammenhang die Kolleginnen des Seniorenbüros Hamburg hin.

„Aber es ist leichter, Drittmittel für Sachmittel einzuwerben, als Drittmittel für Personalkosten. Genau, weil die Stiftungen immer so eine Denke haben, ja gut, das Personal gibt es ja sowieso. Dann machen wir mal schön, wo man sich in Szene setzen kann bei so einem Projekt mit aller möglichen Logi und Action. Ja, das ist das große Problem von Stiftungen. Nicht, dass sie immer nur zeitig begrenzt fördern, sondern dass sie gerne auch Sachkosten im Sinne von Aktionskosten fördern, wo ganz viele Kinder dabei sind und die Personalkosten sozusagen vorausgesetzt werden, dass das die Organisation schon stemmt.“ (Zitat Seniorenbüro Hamburg)

Hürden und Stolperfallen wurden jedoch nicht nur hinsichtlich des Fundraisings und der Einwerbung von Drittmitteln artikuliert. Öffentlich geförderte Programme wie das Bundesprogramm „*Demokratie leben!*“ und die in diesem Rahmen finanzierten Modellprojekte wie GeKuVi umfassen u.a. **Berichtswesen und Verwendungsnachweise** für alle geförderten Projektbeteiligten. Hierbei fragten sich manche Modellstandorte, ob das Verhältnis aus Aufwand (Berichtswesen) und Ertrag (finanzielle Ressourcen) sich in einem guten Gleichgewicht befindet. Grundsätzlich ist das Verständnis bzgl. Rechenschaftspflicht und transparenter wie effizienter Mittelbewirtschaftung bei allen GeKuVi-Modellstandorten sehr ausgeprägt. In einigen Fällen – und hier wird die Evaluation keine Zitate publizieren – wird diese Relation als eher unverhältnismäßig eingeschätzt.

Eine letzte Hürde und große Herausforderung betrifft den Aspekt, der alle Modellstandorte direkt zu Beginn der Projektlaufzeit Anfang 2020 sehr stark tangierte und beeinträchtigte: die **Corona-Pandemie**. Stellvertretend für viele der Aussagen der befragten Seniorenbüros zitieren wir hier das Seniorenbüro Köln, das nicht nur die massiven Beeinträchtigungen durch die Kontaktbeschränkungen reflektierte, sondern schilderte, wie versucht wurde, aus dieser Krise das Beste zu machen und mittels kreativer Lösungen GeKuVi auch digital zu gestalten.

„Das war zum einen vor allem die Corona-Zeit, also das war eine sehr große Stolperfalle, da hatte ich das Projekt noch nicht inne, aber ich weiß von meiner Vorgängerin, dass da mal ein Puppentheater geplant war, was man halt mit den Personen umsetzen wollte. Die Bedarfe der Personen waren trotzdem da, vor allem auch bei den Älteren, sich irgendwie weiter zu treffen, weiter Kontakt zu halten, irgendwie einen neuen Input zu bekommen, aber halt eben auch bei den jüngeren Teilnehmenden nicht irgendwie hinter dem Handy zu versinken, sondern auch irgendwelche Aktionen zu haben, was Neues zu erleben und

das war schon eine Herausforderung zu der Zeit, das Projekt immer wieder neu zu denken und auch mit diesen Unsicherheiten klar zu kommen, nie zu wissen, was ist eigentlich möglich und auch nicht zu wissen, was ist nächstes Jahr möglich.

Wir haben es dann letztendlich so, sag ich mal, kreativ gelöst, dass die jungen Personen mit Migrationsgeschichte eben bei den Älteren jeweils angerufen haben. Und während sie unterwegs waren und es war dann wie so eine kleine Stadtrallye mit Lieblingsorte der Älteren finden und suchen. Dort haben wir dann ein Foto gemacht, dieses Foto wurde dann den Älteren zugesendet und die haben sich natürlich gefreut, dass diese Kleingruppe an jungen Leuten in ihrer Eisdiele ihr Lieblings-Eis gegessen haben. Also man konnte quasi mit ein bisschen Kreativität diese Stolperfallen aus dem Weg räumen, aber es hat natürlich auch total viel Zeit gebunden, weil man erst anders geplant hatte, wieder umstrukturieren musste." (Zitat Seniorenbüro Köln)

3.5 Kooperationserfahrungen durch GeKuVi

Die Bedeutung von Kooperationen und Netzwerkpartnerschaften ist in den vorangegangenen Kapiteln bereits illustriert worden. Der Mehrwert einer systematischen Kooperation hilft den Modellstandorten nachweislich, GeKuVi noch besser in der Stadtgesellschaft zu verankern und zudem neue Zielgruppen zu erreichen sowie neue Projekte zu entwickeln und umzusetzen. In diesem Kapitel werden wir einen gezielten Blick auf die Erfahrungen, die die beteiligten Seniorenbüros mit ihren jeweiligen Netzwerken und Bündnispartner-Organisationen vor Ort erzielen konnten.

Das Seniorenbüro Bocholt kann auf ein großes Netzwerk an unterschiedlichen Trägerorganisationen zurückgreifen, um es für das Modellprojekt GeKuVi gewinnbringend zu nutzen. Explizit genannt wurden die Familienbildungsstätte, der Verein L-i-A e.V., jusina e.V. (Zielgruppe: junge Geflüchtete), die lokale Freiwilligenagentur, das Bundesprogramm **„Engagierte Stadt“** mit seinem Netzwerk in Bocholt sowie ein Moscheeverein als Migrantenselbstorganisation, der als Multiplikator für die Jugendlichen fungiert.

„Das schöne in Bocholt ist, wir kennen uns, da ruft man an, schmiedet Ideen und setzt die Projekte dann gemeinsam um.“ (Zitat Seniorenbüro Bocholt)

Alle Akteure im Bocholter Netzwerk sollen in Zukunft weiterhin eng zusammenarbeiten, um die GeKuVi-Projekte zu verstetigen. Hierzu werden auch proaktiv Förderer angesprochen:

„Das Generationen-Kochen in dieser Vielfalt wollen wir gerne weiter durchführen, dazu werden wir uns einen weiteren Finanzierungspartner dazu holen, evtl. den Rotarier Club. Die Sparkassenstiftung ist ebenfalls ein guter Ansprechpartner.“ (Zitat Seniorenbüro Bocholt)

Diese positiven Kooperationserfahrungen konnten auch in Großstädten wirksam werden – zumal viele der **Seniorenbüros sozialräumlich gut im Stadtteil, im Kiez oder im „Veedel“ verankert** sind und dort wirken, wie zum Beispiel in Leipzig, Hamburg oder Köln. Das Modellprojekt GeKuVi konnte an diesen Modellstandorten von solchen Stadtteil-Netzwerken profitieren – und umgekehrt:

„Genau, da kommt wieder der Hinweis, Deutz ist ein Dorf! Also wir haben viele Kooperationspartner, die mit uns hier in Deutz eng vernetzt sind. Das ist einmal das Bürgerzentrum hier in Deutz oder auch die katholische und evangelische Kirche (...) Das ist schon, würde ich sagen, die Kontakte bestanden zum Teil schon vorher, konnten aber durch GeKuVi noch mal gefestigt werden. Das sind zum einen erstmal die Kooperationspartner, die schon immer und jahrelang bestehen, einfach hier in Deutz, das Bürgerzentrum und die evangelische und katholische Kirche, darüber hinaus aber auch eben der Kontakt zu Schulen, einfach, dass man da sagt, wir haben hier ein Projekt, haben Sie Lust mitzumachen?“ (Zitat Seniorenbüro Köln)

„Also wir sind da wirklich sehr offen und suchen uns da immer für unsere entsprechenden Angebote da die Netzwerkpartner raus. Dadurch, dass wir ja ein soziokulturelles Zentrum sind, sind wir sehr breit aufgestellt. Wir haben eine Koordinierungsstelle in diesem Seniorenbüro und haben einfach ein riesengroßes Netzwerk und wissen einfach auch sehr gut Bescheid, welche Vereine es hier gibt, die mit unterschiedlichen Zielgruppen arbeiten.“ (Zitat Seniorenbüro Leipzig)

Ein Erfolgsfaktor für gelingende Kooperationserfahrungen ist ferner, sich **Partnerorganisationen aus möglichst allen Sektoren der Stadtgesellschaft** zu suchen und für die Projektarbeit im Kontext von GeKuVi zu pflegen. So vermochte das Seniorenbüro Ingolstadt nicht nur gute Kontakte zur Stadtverwaltung aktivieren, sondern auch zu politischen Basisinitiativen, Begegnungsstätten und den Leistungssport:

„Also wir haben schon immer, mit extrem vielen Kooperationspartnern gearbeitet. Dadurch hatten wir schon viele, also Integration, Inklusionsbeauftragte der Stadt, Amt für Soziales, die sind schon immer enge Verbündete an unserer Seite gewesen. Und so konnten die „Omas gegen Rechts“ zum Beispiel auch stärker mit eingebunden werden. Wir haben „Vronis Ratschhaus“, das ist eine öffentliche Begegnungsstätte, die eine Bürgerin der Stadt zur Verfügung stellt, eine Stadträtin. Mit denen haben wir sehr eng zusammengearbeitet und tatsächlich mit dem Fanprojekt des FCI. Das war also eine Gruppe, die hier im Bürgerhaus bis dahin dato unbekannt war. Mit dem FCI erreichen Sie ja wirklich die breitesten Gesellschaftsschichten schlechthin.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

Das Modellprojekt GeKuVi fungierte in manchen Seniorenbüro zudem als **Katalysator**, um auf Akteure und Partnerorganisationen zuzugehen, die man andernfalls eher nicht kontaktiert hätte:

„Hätten wir das Projekt GeKuVi nicht gehabt, hätten wir keinen Anhaltspunkt gehabt, jetzt genau mit der Schule zusammenzuarbeiten oder hätten keinen Grund gesehen, da irgendwie junge Menschen in einer Schule aufzusuchen. Das kann man vielleicht so sagen: Die Intensivierung der Zusammenarbeit durch das Modellprojekt GeKuVi.“ (Zitat Seniorenbüro Flensburg)

Klar werden konnte durch die Interviews mit den Expert*innen vor Ort der Modellstandorte, dass die jeweiligen Projektleitungen über die **Schlüsselkompetenz des Kooperations- bzw. Netzwerkmanagements** verfügen sollten, damit die jeweiligen projektbezogenen Kooperationen auch tatsächlich produktiv für das Modellprojekt GeKuVi eingesetzt werden. In einigen der Interviews wurde in diesem Zusammenhang die besondere Rolle von **„Spinnen im Netz“**, also von Multiplikator*innen, hervorgehoben. Diese Netzwerk- und **Multiplikatoren-Funktion** wurde in vielen Fällen von den Projektleitungen der GeKuVi-Modellstandorte ausgefüllt:

„Sie hatte ein unwahrscheinlich gutes Netzwerk. Ihr war es sehr wichtig, in guten Netzwerken zu arbeiten und über diese Netzwerke wiederum Teilnehmerinnen zu gewinnen. Ja, man braucht glaube ich auch das Vertrauen der Leute. Also man kann nicht so einfach auf sie zugehen in manchen Bereichen, sondern man braucht einfach einen Türöffner, dass man sich das Vertrauen der Leute mit abholt.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

3.6 Verstetigungsoptionen

Der Abschluss der Expert*inneninterviews an den GeKuVi-Modellstandorten erfolgte durch Fragen nach Verstetigungsoptionen sowie der Sicherung von Nachhaltigkeit des Modellprojektes „Generationen – Kulturen - Vielfalt“ – auch weil den Interviewpartner*innen bewusst war, dass mit dem Ende des Förderzeitraums bis 31.12.2024 voraussichtlich keine (direkte) Anschlussfinanzierung durch das Bundesprogramm „*Demokratie leben!*“ ermöglicht wird.

In den Antworten der mitwirkenden Seniorenbüros konnte deutlich werden, dass ein beachtliches **Spektrum an Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit als Verstetigungsoptionen** bereits offensiv und proaktiv praktiziert wird. Zunächst folgt eine Systematisierung der genannten Verstetigungsoptionen und Nachhaltigkeitsstrategien, um in einem zweiten Schritt konkrete Beispiele dieser Optionen und Strategien anhand der Aussagen der GeKuVi-Modellstandorte zu illustrieren.

- **Verstetigungsoption 1: Finanzierung und Fundraising von GeKuVi-(Folge-)Projekten**
- **Verstetigungsoption 2: Verankerung von GeKuVi-Ergebnissen in das Kerngeschäft des Seniorenbüros**
- **Verstetigungsoption 3: Kompetenz-Transfer der GeKuVi-Erfahrungen in weitere Seniorenbüros – flankiert durch die BaS**
- **Verstetigungsoption 4: Lobbyarbeit mit wichtigen Partnern der Seniorenbüros (Kommune, Wirtschaft, Zivilgesellschaft)**

3.6.1 Verstetigungsoption 1: Finanzierung und Fundraising von GeKuVi-(Folge-)Projekten

Im Rahmen der Evaluation haben wir alle GeKuVi-Modellstandorte gefragt, ob und inwieweit sie Kontakte z.B. zu Stiftungen oder Unternehmen herstellen konnten, die in der Lage wären, bestehende Projekte bzw. mögliche Folgeprojekte von GeKuVi finanziell zu unterstützen. **Gemeinsam ist allen beteiligten Seniorenbüros, dass sie während der GeKuVi-Projektlaufzeit zusätzliche Anstrengungen des Fundraisings und des Einwerbens von Drittmitteln unternommen haben**, um die Bundesförderung durch „Demokratie leben!“ flankierend aufzustocken. Hierbei hatten die Seniorenbüros unterschiedliche Erfolge, aber auch unterschiedliche Ausgangspositionen. Dies betrifft insbesondere Seniorenbüros, die sich in kommunaler Trägerschaft befinden – mit den entsprechenden Restriktionen bei der Einwerbung von Spenden oder Stiftungsmitteln.

„Das ist sehr schwierig, da ist die Kommune im Nachteil, weil oftmals kommunale Einrichtungen wie unser Seniorenbüro nicht so unterstützt werden und schon gleich gar nicht mit Personalressourcen. (...) Also eine Spende landet selten, wenn sie nicht als Sachspende ausgeschrieben ist, selten eins zu eins bei uns. Wir haben Spenden durch große Unternehmen bei uns in Ingolstadt, mit denen wir immer ausmachen, für was wir das im nächsten Jahr verwenden, damit auch der Spendenzweck so definiert wird, damit uns das Geld nicht verloren geht.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

Um mit Aussicht auf Erfolg Fundraising zu betreiben, benötigt es **personelle Kapazitäten und Fachkompetenzen**, die in den beteiligten Seniorenbüros lediglich partiell vorhanden sind – wir haben dies im Kapitel ‚Grenzen und Stolperfallen‘ darlegen können. Folgerichtig konnten im Kontext des Modellprojektes GeKuVi durchaus Erfolge bei der Drittmittelakquise erzielt werden, die aber die vorhandenen zeitlichen und personellen Kapazitäten stark eingebunden haben.

„Na ja, Quartiersmanagement, also über Verfügungsfonds Leipziger Osten, sowas gibt es. Man kann auch über lokale Orte der Vielfalt Projektmittel beantragen. Aber das klingt jetzt so einfach und bindet aber derartig Kapazitäten, die de facto nicht da sind. Es wäre schön, wenn es eine Projektstelle gibt, die nur für solche Dinge Projekte beantragt.“ (Zitat Seniorenbüro Leipzig)

Der Bedarf an derartigen Stellen zum **systematischen Fundraising-Management** ist im gemeinnützigen Nonprofit-Sektor sehr hoch, und vereinzelt werden solche Stellen tatsächlich geschaffen – das Seniorenbüro Flensburg geht gemeinsam mit der Stadtverwaltung diesen Weg:

„Womit wir uns allerdings gerade im Integrationsmanagement beschäftigt haben und tatsächlich jetzt auch demnächst Bewerbungsgespräche haben, denn wir haben eine Stelle für Fördermittelakquise ausgeschrieben und wir möchten eine Person haben, die Integrationsmittel auch bis auf EU-Ebene abrufen wird und abwickeln wird.“ (Zitat Seniorenbüro Flensburg)

Bei der Einwerbung von Folgefinanzierungen (für GeKuVi-Projekte) spielen indes nicht nur staatliche Fördertöpfe, Unternehmen oder Stiftungen eine wichtige Rolle. Die **Kommune selbst** kann – allen begrenzten finanziellen Spielräumen zum Trotz – eine wichtige Rolle übernehmen, um eine Verstetigung von (GeKuVi-)Projekten zu unterstützen.

„Und wir haben diese Mikroprojekte, die wir ja dann vergeben haben, in der Summe begrenzt auf 3000 € maximale Förderung, auch mit der Absicht, dass wir andere kommunale Förderstrukturen haben aus dem Bereich Kultur, auch aus dem Bereich offene Altenhilfe, die sich bei der maximalen Summe dann auch orientieren. Das heißt, Mikroprojekte, die aus GeKuVi in Flensburg gefördert werden konnten, haben eine Chance auf eine Weiterführung durch andere kommunale Förderstrukturen.“ (Zitat Seniorenbüro Flensburg)

Adressiert an die BaS wurde der Wunsch artikuliert, **Fundraising** und passende Fördermöglichkeiten **zentral zu organisieren** bzw. zu sammeln und den Seniorenbüros vor Ort die entsprechende Expertise zur Verfügung zu stellen:

„Also ich könnte mir vorstellen, dass Finanzierungsmöglichkeiten vielleicht, also irgendwelche Töpfe, auf die man sich sonst bewerben könnte, dass das noch ein bisschen zentraler geregelt wird, damit nicht jeder Standort ab nächstem Jahr selber gucken muss, wo man Gelder beantragen könnte.“ (Zitat Seniorenbüro Hanau)

3.6.2 Verstetigungsoption 2: Verankerung von GeKuVi-Ergebnissen in das Kerngeschäft des Seniorenbüros

Die Expert*inneninterviews an den GeKuVi-Standorten lieferten zudem Hinweise, dass die beteiligten Seniorenbüros einige Erfahrungen, Angebote und Netzwerke, die durch die GeKuVi-Förderung initiiert werden konnten, durch eine **Verankerung ins Regelangebot** verstetigen können. Allerdings muss auch hier der einschränkende Hinweis gegeben werden, dass diese Verankerung – wie zuvor schon das Fundraising – personelle Kapazitäten und Zeit bindet, die im jeweiligen Seniorenbüro „freigeschaufelt“ werden müssen. Das folgende Zitat des Seniorenbüros Hamburg verdeutlicht diesen Drahtseilakt der Verstetigung:

„Also wir haben diesen Kochkurs, der ‚Kochkurs um die Welt‘, Länderküche für alle, der sehr gut angekommen ist. Da sehen wir auf jeden Fall Potenzial, dass der auch über die Förderzeit hinausläuft, weil wir quasi dadurch, dass die TeilnehmerInnen auch so Feuer und Flamme sind, auch bereit sind, einen Kostenbeitrag zu leisten, sodass wir das auch wahrscheinlich weiterführen können. Genauso wie unsere Ausflugsreihen würden wir auch gerne versuchen, das weiterzuführen, wobei da natürlich auch immer ziemlich viel Zeit drauf geht, und dann kommt man wieder zu dem Punkt, wo man sagt, okay, das kostet zwar jetzt nichts, die Moschee zu besuchen, aber es muss organisiert und auch durchgeführt werden und wenn du so einen Tagesausflug machst, ist ja im Grunde deine Wochenzeit für drei Monate schon weg.“ (Zitat Seniorenbüro Hamburg)

Möglichkeiten zur Verstetigung von GeKuVi-Zielen und Maßnahmen nutzen Seniorenbüros auch dadurch, dass im Rahmen von **kommunalen Entwicklungs- und Integrationskonzepten** die Kernaspekte von GeKuVi mitgedacht und weiter entwickelt werden:

„Wir haben jetzt als nächstes Mikroprojekt etwas im Auge, was uns auch sehr am Herzen liegt. Ein Projekt unter dem Arbeitsbegriff ‚Kultur on Tour‘. Das ist in der Fortschreibung des Integrationskonzeptes aufgetreten in der freien Arbeitsgruppe. Aus der Zielgruppe selbst heraus, vielleicht als Beispiel, wie die Zukunft aussehen könnte und die Verstetigung. Genau, ich glaube, es ist so diese eine andere Denkausrichtung, Generationen zusammenzubringen, Kulturen zusammenzubringen und den inklusiveren Gedanken auch irgendwie mit reinzubringen. Und bei dem Projekt beispielsweise ‚Kultur on Tour‘ ist es so, dass die Zielgruppe eine Gruppe arabischer Frauen im Rahmen der Fortschreibung des Integrationskonzeptes gesagt hat, eigentlich wäre es doch schön, wenn wir auch nicht immer alle unter uns bleiben, also weniger wir und die, sondern dass wir uns viel mehr begegnen können.“ (Zitat Seniorenbüro Flensburg)

Insbesondere für Seniorenbüros, die in kommunaler Trägerschaft einer Stadt arbeiten, ergibt sich eine spezifische Chance zur Verstetigung von GeKuVi-Erfahrungen und Zielen. Neben der Schulung und **Fortbildung der Mitarbeitenden der Kommunalverwaltung** in Sachen interkulturelle Sensibilisierung und Anti-Diskriminierungsarbeit nutzt das Seniorenbüro Hanau das Modellprojekt, um im Rahmen der Neugliederung der kommunalen Verwaltung die wichtigen GeKuVi-Erfahrungen einspeisen und verankern zu können.

„Ich hatte vorhin kurz von unserer Amtszusammenlegung gesprochen, mit der Abteilung Demokratie und Vielfalt. Da haben sich schon erste Berührungspunkte und Überschneidungen ergeben, wo ich sehr zuversichtlich bin, dass die in Zukunft weiterhin bestehen. Auch, dass ja in Hanau das „Zentrum für Demokratie und Vielfalt“ im Zuge der Aufarbeitung des 19.2.2020 aufgebaut wird. Und ich sehe schon, dass die Erkenntnisse, die Erfahrungen, die wir jetzt im Rahmen des Projekts sammeln konnten und auch die Kontakte, dass sich das dann auch in diesem Zentrum wiederfinden wird.“ (Zitat Seniorenbüro Hanau)

3.6.3 Verstetigungsoption 3: Kompetenz-Transfer der GeKuVi-Erfahrungen in weitere Seniorenbüros – flankiert durch die BaS

Diese dritte Option zur Verstetigung von GeKuVi fokussiert u.a. auf die wichtige Rolle der BaS, die als Dachorganisation der Seniorenbüros hierzulande eine zentrale Funktion als Vernetzerin und als **Katalysatorin des Kompetenz-Transfers** hinsichtlich des GeKuVi-Modellprojektes einnimmt. Viele der befragten Seniorenbüros würdigten diese wichtige Rolle auch im Kontext des Modellprojektes. So fühlten sich die Mitwirkenden im Seniorenbüro Bocholt sehr gut durch die BaS betreut. Zur Verstetigung sollte weiterhin am Ende des Jahres ein Austausch stattfinden und der Kontakt zu diesem Thema vertieft werden. **Die Fortbildungen der BaS werden hierbei als sehr hilfreich empfunden.** Dabei wird besonders der persönliche Austausch (im Gegensatz zu rein digitalen Online-Formaten) unter den Seniorenbüros betont, der gerne weiter ausgebaut werden sollte.

Die im Rahmen von GeKuVi seitens der BaS und deren Projektleiterin angebotenen Schulungen, Fortbildungen und Vernetzungsformate wurden auch vom Seniorenbüro Hamburg wertgeschätzt:

„Genau, diese Schulung. Und das haben wir eben gesagt, in vielen Standorten gibt es so viel Personal, das heißt, es reicht auch nicht einmal am Anfang sowas zu machen. Das heißt, es muss eigentlich wiederkehrend die Möglichkeit geben, diese Schulung und Fort-

bildung wahrzunehmen. Und das fand ich jetzt schon sehr besonders, auch diese Vernetzung mit den anderen BaS-Standorten bzw. Modellprojektstandorten von Seniorenbüros. Und wie gesagt, auch der Kontakt zur BaS und die Begleitung, das fand ich richtig toll. Also würde ich gerne weiter machen." (Zitat Seniorenbüro Hamburg)

Thematisch stießen insbesondere die Workshops und Schulungen der BaS zu den Themen **Rassismuskritik** bzw. Antirassismus auf starke Resonanz, was im Zitat des Seniorenbüros Köln zum Ausdruck gebracht wird:

„Also wir freuen uns über die bisherige Zusammenarbeit mit der BaS und mit dem, was dadurch auch möglich geworden ist. Was ich auch sehr wertvoll fand, waren die Workshops zum Thema Antirassismus, einfach um da die Möglichkeit zu haben, sich weiterzubilden.“ (Zitat Seniorenbüro Köln)

Ein wichtiger Wunsch, der von vielen Modellstandorten an die BaS adressiert wurde, bezieht sich auf einen kontinuierlichen **regelmäßigen Erfahrungsaustausch**, auch über den Projektzeitraum von GeKuVi hinaus, also ab 2025 ff.

„Also die BaS ist ja in vielen Bereichen wirklich gut mit Info und Lehrmaterial und Schulungen. Also das ist, glaube ich, sehr, sehr hilfreich gewesen. Vielleicht kann man manche Sachen, auch Vernetzungsgeschichten, auch im Anschluss, auch wenn das Projekt ausläuft, immer beibehalten, weil ich glaube wirklich, dass vielleicht manche Schwierigkeiten im Kontakt mit den anderen gut geklärt werden oder Ideen zur Lösung gefunden werden können.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

Da im Modellprojekt GeKuVi lediglich 11 Standorte bundesweit mitwirken konnten, ist es folgerichtig, dass die **regionale Vernetzung dieser Standorte** in einigen Regionen besser und in anderen Regionen weniger gut gelingen konnte – allein schon wegen der zum Teil weiten Distanzen, die zum nächsten GeKuVi-Standort bewältigt werden mussten. Entsprechend wurden Wünsche an die BaS adressiert, bei kommenden Modellvorhaben bestimmte Regionen, wie zum Beispiel Ostdeutschland, noch besser in den Blick zu nehmen und dort Modellstandorte zu verankern.

„Wir sind jetzt hier in Leipzig nicht mit anderen Standorten vernetzt, wie man in anderen Regionen vernetzt ist, vielleicht Düren, Bocholt und Köln. Freiberg ist der erste in Ostdeutschland neben uns in Leipzig. Also wir schwammen da auch so ein bisschen alleine sozusagen im Osten. Was die Frage für uns gleich anschließt, dass wir uns tatsächlich wünschen würden, dass sich Ost und West so ein bisschen aufteilt, dass es ein bisschen gleich in der Art ist.“ (Zitat Seniorenbüro Leipzig)

3.6.4 Verstetigungsoption 4: Lobbyarbeit mit wichtigen Partnern der Seniorenbüros (Kommune, Wirtschaft, Zivilgesellschaft)

Im Kapitel zu den (positiven) Kooperationserfahrungen der Netzwerkpartner der Seniorenbüros wurde bereits offensichtlich, wie wichtig eine aktive und beständige Kommunikation und **Kontaktpflege mit den relevanten Stakeholdern** vor Ort ist. Dies gilt es mit Blick auf die notwendige Lobbyarbeit zu verstetigen, um die Interessen der Seniorenbüros vor Ort noch besser zu vertreten - auch wenn dies ebenfalls (wie zuvor beim Fundraising dokumentiert) personale Kapazitäten, Aufwand und Zeitressourcen erfordert.

Die befragten Seniorenbüros haben ihre jeweiligen Lobbystrategien in den Interviews implizit angedeutet. Deutlich wurde, dass es auf **unterstützende Partner aus allen Sektoren der Gesellschaft** ankommt, also auf Partner aus der Stadtverwaltung wie auch der Kommunalpolitik, ferner auf Wirtschaftsakteure wie Unternehmen und Banken sowie auf einflussreiche Einrichtungen der Zivilgesellschaft, die wie die (Bürger-)Stiftungen in manchen Fällen über (ergänzende) Fördergelder verfügen. Unter den erschwerten Bedingungen der oftmals **unter Spardruck stehenden Kommunalfinanzen** versucht es z.B. das Seniorenbüro Ingolstadt, die Zukunft seiner Arbeit zu sichern:

„Man braucht einfach auch die Unterstützung aus der Politik, gerade in den jetzt auf Ingolstadt doch schwierigen Zeiten, die auf uns zukommen, weil in Ingolstadt ja die Steuereinnahmen durch VW eingebrochen sind, ganz massiv. Das war ja auch schon in der Presse, dass wir gerade in einer Haushaltskonsolidierung sind. Weil es ist gerade tatsächlich eine sehr schwere Phase, wo viele Leistungen unserer Stadt auf dem Prüfstand stehen. Gerade freiwillige Leistungen, die kommen ja als allererstes auf den Prüfstand. Pflichtleistungen kann man nicht kürzen. Da hat man keine Chance. Und freiwillige Leistungen, das ganze Bürgerhaus ist eine reine freiwillige Leistung der Stadt.“ (Zitat Seniorenbüro Ingolstadt)

Das Zitat macht darauf aufmerksam, dass viele **Aufgaben und Projekte von Seniorenbüros unter sogenannte „freiwillige Leistungen“ einer Kommune** subsumiert werden, und daher in Zeiten knapper öffentlicher Haushalte oft Kürzungen zum Opfer fallen. Gerade deshalb erscheint es sehr wichtig, jenseits der staatlichen und kommunalen Förderinstitutionen alternative Mittel von Unternehmen oder Stiftungen einzuwerben. Auch hier ist eine rechtzeitige und regelmäßige Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit wichtig, damit eine Antragstellung bzw. ein Spendenaufruf gut eingebettet und das Seniorenbüro hinreichend bekannt ist.

„Ja, und wir haben gemerkt für uns in Flöha, wir müssen einfach vom Standort her mehr nach außen agieren, um uns zu zeigen und in der Gesellschaft und in der Umgebung einen gewissen Ruf aufzubauen.“ (Zitat Seniorenbüro Freiberg)

Eine besondere Herausforderung insbesondere bei der Akquise von Stiftungsmitteln wurde weiter oben bereits dokumentiert: die starke Präferenz der großen Mehrheit der bundesdeutschen Stiftungen, ausschließlich innovative und neue Projekte zu fördern, die sich in der PR der Stiftungen sehr gut vermarkten lassen.

In der Realität der Projektentwicklung, und das zeigte sich deutlich erneut in der Evaluation der GeKuVi-Modellstandorte, benötigen gestartete Projekte eine dauerhafte Perspektive und somit auch Finanzierung. Deshalb können öffentlich Geldgeber aus Bund, Ländern und Kommunen nicht aus der Verantwortung gelassen werden, v.a. bewährte Projektlinien dauerhaft zu fördern.

„Wir werden auch in Zukunft den Bereich der Generationen auch in der Kommune weiter ausbauen. GeKuVi kam einfach gut an bei den Bürgerinnen im Kreis Düren und gerade auch die Projekte im ländlichen Raum, einfach hinzugehen. Und ich hoffe, dass das dann auch mitgedacht wird von der Bundesregierung, dass man jetzt hier nicht ein Projekt startet, ein Modellprojekt und dann ist es wieder vorbei.“ (Zitat Seniorenbüro Düren)

Auch wenn das Bundesprogramm „*Demokratie leben!*“ ab 2025 für weitere acht Jahre verlängert wird, wie es die entsprechenden Förderaufrufe der vergangenen Monate versprochen haben: Es bleibt eine **zeitlich begrenzte Projektförderung**, die ggf. hierdurch ermöglicht wird. Eine **gesetzlich abgesicherte Regelfinanzierung**, wie sie mittels des seit Jahren versprochenen „Demokratiefördergesetzes“ realisiert werden könnte, ist weiterhin nicht auf der Agenda des Deutschen Bundestags. Somit müssen Seniorenbüros – wie viele weitere gemeinnützige Organisationen und somit Teile der „Demokratie-Infrastruktur“ - stets aufs Neue zeit- und personalaufwändige Projektanträge stellen, um die weitere Arbeit finanziell absichern zu können. Hierbei sind **Netzwerk- und Lobbyarbeit elementare Erfolgsfaktoren**, wie diese Evaluation zu belegen versucht hat.

4. Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Im finalen Kapitel des Abschlussberichtes der Evaluation des BaS-Modellprojektes GeKuVi fassen wir zentrale Ergebnisse zusammen, die sich aus den Interviews mit den beteiligten Modellstandorten schlussfolgern lassen, um abschließend Handlungsempfehlungen für die BaS skizzieren zu können.

- Das Modellprojekt GeKuVi hat zu einem beachtlichen **Sensibilisierungs- und Kompetenzzuwachs** der beteiligten Fachkräfte vor Ort in den Seniorenbüros geführt. Bestehende Kompetenzen bezüglich interkulturelle Öffnung und Kommunikation sowie Anti-Diskriminierungsarbeit und Rassismuskritik konnten im Rahmen des Modellprojektes systematisch erweitert und ausgebaut werden. Als wichtige Erfolgsfaktoren können hierbei die Qualifizierungsangebote der BaS genannt werden, die durch die BaS-Projektleiterin koordiniert worden sind und die als besonders hilfreich für die Arbeit der beteiligten Seniorenbüros eingeschätzt wurden.
- Auch innerhalb der BaS als Dachverband der Seniorenbüros in Deutschland hat das Modellprojekt GeKuVi zu einer **klarerer Haltung für Vielfalt und gegen Rassismus** beigetragen.
- Es konnten eine Fülle an **Verstetigungsoptionen** zur nachhaltigen Verankerung der GeKuVi-Erfahrungen auch in weiteren Seniorenbüros identifiziert werden. An einigen Fallbeispielen konnte die vorliegende Evaluation nachweisen, an welchen Stellen diese Verstetigung bereits Früchte tragen konnte. Dies gilt zum einen für die konkrete Finanzierung von Folgeprojekten der GeKuVi-Modellphase, aber auch bezüglich der Verankerung von GeKuVi-Ergebnissen in das Kerngeschäft eines Seniorenbüros.
- Bezüglich des **Kompetenz-Transfers von GeKuVi-Erfahrungen** wurden die Fortbildungen der BaS als besonders hilfreich gewürdigt. Ein deutlich artikulierter Wunsch der Modellstandorte an die BaS ist es, dieses Angebot weiter aufrechtzuerhalten und ferner zusätzliche **Austausch- und Vernetzungsforen** bundesweit anzubieten, um die GeKuVi-Thematiken und Herausforderungen auch künftig kollegial erörtern zu können.

- Als besonders wichtiges Instrument zur Verstetigung kann ferner der „**Werkzeugkoffer**“ der BaS fungieren. Dieser Werkzeugkoffer fasst die zentralen Projektergebnisse von GeKuVi auf der BaS-Webseite² zusammen und hat sie so aufbereitet, dass alle Seniorenbüros einen Einstieg in eine diversitätssensible Weiterentwicklung finden können. Der Werkzeugkoffer verfolgt hierbei drei Ziele:
 - rassismuskritisches und kultursensibles Handeln in Seniorenbüros fördern
 - realistische und realisierbare Änderungen für den vollen Arbeitsalltag vorschlagen
 - Mut machen, das Thema Rassismus anzugehen.
- Neben den vielfältigen Stärken, Chancen und Verstetigungsoptionen wurden allerdings auch **Grenzen im Rückblick auf die Modellprojektförderung** offensichtlich. Die durch die GeKuVi-Bundesförderung zur Verfügung gestellten (finanziellen) Ressourcen waren begrenzt, und diese Limitierungen trafen ihrerseits auf begrenzte personelle Ressourcen in den beteiligten Seniorenbüros. Die Modellstandorte konnten dennoch durch **kluge Kooperationen und innovative Beteiligungsmethoden** sowie eine direkte Ansprache der Zielgruppen GeKuVi vor Ort zum Erfolg verhelfen.

Da inzwischen durch die Bundesregierung kommuniziert wurde, dass die BaS im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ keine weitere Modellprojekt- bzw. „Innovationsförderung“ ab dem Jahr 2025 erhalten wird, stehen die Bundesarbeitsgemeinschaft und ihre Mitgliedsorganisationen vor der Herausforderung, die wertvollen Impulse und Ergebnisse von GeKuVi für die Seniorenbüros zu verstetigen und mit gutem Mehrwert zu transferieren. Durch den Wegfall der Stelle der GeKuVi-Projektleitung obliegt es ab 2025 der BaS-Geschäftsführung, Seniorenbüros in ihrer Organisationsentwicklung hin zu vielfaltssensiblen Einrichtungen zu unterstützen. Die Evaluation empfiehlt diesbezüglich der Geschäftsführung, die **GeKuVi-Themen als Querschnittsaufgabe** in der BaS zu verankern, um damit die vielfältigen, vierdimensionalen Verstetigungsoptionen für den Dachverband wie für dessen Mitgliedsorganisationen implementieren zu können. Die im Rahmen des GeKuVi-Modellprojektes entstandenen **Kooperationen u.a. mit Migrantenverbänden** sollten hierzu vertieft und weiter gepflegt werden, z.B. zum fachlichen Austausch, Projektbeteiligungen, Einbeziehung bei Veranstaltungen oder gemeinsamen Stellungnahmen.

² <https://www.generationen-kulturen-vielfalt.de/werkzeugkoffer/>